



RUHRSTAHL

Werkzeitschrift

18. Jahrgang

Januar 1943

Nummer 1/2

Auf Wacht an der Mittelmeerküste

PK.-Aufnahme: Kriegsbericht Wagner (Sch.)

Werkskameraden!

Wenn wir am Vorabend des Jahres 1943 Rückschau halten, gedenken wir dankbaren Herzens der Ruhrstahlkameraden, die draußen an den Fronten mit der Waffe in der Faust die Heimat schützen und Leben und Gesundheit für sie einsetzen.

In Ehrfurcht neigen wir uns vor dem Heldentum der Männer aus unseren Reihen, die in diesem Kriege ihre Liebe zu ihrem Vaterlande mit dem Tode besiegelt haben.

Unser Dank gilt aber auch allen Männern und Frauen unserer Gefolgschaft, die vor den Hochöfen, in den Stahl- und Walzwerken, in Schmieden und Gießereien, in Werkstätten und Büros tagaus, tagein unermüdlich ihre Pflicht getan haben. An den Leistungen der Kriegswirtschaft zur Steigerung der Wehrhaftigkeit unseres Vaterlandes haben die Ruhrstahlwerke maßgebenden Anteil.

Wir stehen heute im 4. Kriegsjahr. Unser aller Herzen bewegt der Gedanke: Bringt uns dieses Jahr Sieg und Frieden oder ist es nur eine weitere Etappe auf dem steilen Weg zu diesem Ziele? Wie auch das Schicksal entscheiden mag, es wird noch größere Opfer und noch höhere Leistungen von uns fordern und jeden von uns dazu bereit finden!

Die deutsche Kriegswirtschaft geht stärker und leistungsfähiger denn je in das Jahr 1943. Aber entscheidender als die materielle Bereitschaft sind die seelischen Kräfte der Nation, ist die Widerstandskraft und die Entschlossenheit, durchzuhalten um jeden Preis. Möge dieser kämpferische Geist in der gesamten Gefolgschaft auch weiterhin lebendig bleiben, und möge der Glaube an den Führer, der das Schicksal Deutschlands in seinen Händen hält, nie wankend werden.

In dieser festen Zuversicht grüßen wir die Gefolgschaft an der Wende des Jahres.

Witten, den 31. Dezember 1942.

Heil Hitler!

Schmitz Pottgießer Maxrath

Und deshalb kämpfen wir

Neujahrsworte vom Terel

Von Kriegsberichterstatter Siegfried M. Bisporius, P.R.

Am Terel, Jahreswechsel 1942/43

Ein neues Jahr ist gekommen, ein altes hat sich verabschiedet. Für uns, die wir den Begriff für Raum und Zeit fast schon verloren, ist nicht viel Aufhebens davon. Ein neuer Kalender vielleicht, eine neue Jahreszahl, Wünsche und Grüße gemäß der Tradition, sonst nichts weiter. Was sind für uns Stunden, was Tage und Monate? Was sind für uns Grenzen, was Kilometer, was Grade der Erdkugel? Wir denken in Weiten und Fernen, meinen Zeitabschnitte und sehen Räume, die, fast scheint es so, unbegreiflich sind. Was ist uns die Welt? Ein großes Meer, das seine Bogen fernem, unbekannten Gestaden zuwendet. Und dann, in aller Raumlosigkeit, klammern wir uns plötzlich wieder an ein Stückchen Erde, kämpfen um ein Feld nur, um einen Hügel, um ein Bächlein, um ein Tal, das kaum die Karte mit Namen nennt. Und plötzlich sehen wir wieder den Boden, die Erde, in die wir uns vergraben, — um die ja unser ganzes Ringen geht.

Wir haben europäisch denken gelernt und spüren doch mehr denn je das Herz des Reiches. Das Reich ist der Quell, der uns trinkt. Und wo wir stehen, in Norwegen oder in Afrika, im Westen oder im Osten, — das Kraftfeld des Reiches ist immer spürbar, das Zauberwort „Heimat“ ist, trotz allem, im soldatischen Geschehen. — Und deshalb verlieren wir uns nicht. Die Heimat, jenseits des nächtlich gesternten Himmels, ist bei uns; wir nehmen sie mit — im Herzen. Dafür kämpfen wir, für dieses Zuhause, das alles in sich schließt, was uns lieb und wert ist. Wir kämpfen für das, was man uns zu nehmen trachtet. Wir kämpfen für das Leben, das deutsche Erde geboren.

Unserem Kampfe haben sich andere zugesellt, andere, die dem Herzen des Reiches verbunden sind. Eine junge Generation, die durch die Tat ihr Leben begründet, ist aufgestanden, um dem europäischen Steuer in bedrohlichen Stürmen ihre Kraft zu leihen.

Wir sind jung, aber wir sind keine Jünglinge mehr. Die es wären, sind längst zu Männern geworden, die der Krieg gefäutert. Unsere Herzen aber sind jung geblieben. Wir glauben und hoffen! Wir träumen nicht, obwohl wir oft an das Morgen denken, an das, was vor uns liegt, an die Zukunft. Und gerade deshalb glauben wir, deshalb müssen wir glauben. Und deshalb ist uns auch stets die Hoffnung geblieben.

Wir sind längst durch halb Europa gezogen. Das Werden und Vergehen konnte sich uns nicht deutlicher offenbaren. Und wir erkannten, daß das Zerstören des Krieges nur ein Verwandeln ist, denn wenn das Faule stirbt, erblüht neue, reine Ernte aus dem Vergangenen. So streiten wir für das Werden, für das Bestehen, für das Leben. Ein neues Jahr. Uns bleibt der Kampf, und die Hoff-



Auf Neujahrswache

P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Schröter (Sch.)

nung und der Glaube. Uns bleibt das Herz. Wieder weiten sich im Zurückliegen die Grenzen. Wir bezwangen den Feind, die Zeit und den Raum. Der Feind im Osten mit seinem schier unerschöpflichen Reservoir an Menschen, Waffen und Gerät schien uns oft erdrücken zu wollen. Aber wer hätte je von uns verzagt, wer hatte Furcht, wer zweifelte an sich selbst? Keiner. Die Erkenntnis der gegnerischen Kräfte stärkte unsere innere Bereitschaft, machte uns noch härter, schloß uns noch fester zusammen.

Die Aufgaben und Probleme, die der „neue“ Krieg uns stellte, sind längst gelöst. Der Wechsel an Taktik, den uns der Osten auferlegte, die Einstellung auf Raum und Zeit ist längst realisiert. Uns fehlte am Anfang der Maßstab. Jetzt haben wir ihn. Wir kennen die Sowjets, die die Angst zum Angriff treibt, wir erlebten die Dampfwalze der Masse, die alles zu vernichten bestimmt. Doch was ist Volk gegen Masse, was ist der reine Mensch gegen Subjekte der Wesenlosigkeit, was sind Soldaten gegen armierte Knechte? Wie wäre sonst überhaupt unsere Kraft zu verstehen, wenn wir den Grund nicht im Menschlichen zu suchen hätten! Wir sind Soldaten, deren Wert eine andere Welt wohl erkannt, deren Seele sie aber noch nicht begriffen hat.

Die deutsche Strategie, oft von unglaublicher Kühnheit getragen, vertraute stets auf die Verlässlichkeit und auf die das menschliche Maß weit übersteigende Leistungsfähigkeit des deutschen Soldaten. Nur so sind jene Taten

zu verstehen, die in der Kriegsgeschichte schwerlich ihresgleichen finden mögen. Uns war es gegeben, dem Gegner fast immer das Gesetz des Handelns aufzuzwingen.

Es gibt auch mal Rückschläge, die wir zu verstehen gelernt haben. Denn das militärische Leben kennt nicht nur den Sieg, obwohl der deutsche Soldat zum Siegen erzogen ist. Und doch, wir alle, die wir die Waffen ergriffen, bestanden jede noch so harte Probe auf die technischen und moralischen Kräfte. So wurde das Unmögliche möglich.

Das Wort ist viel zu schwach, um vor der Tat bestehen zu können. Man muß sie gesehen haben, unsere Soldaten, man muß mit ihnen gekämpft und mit ihnen Freud und Leid geteilt haben. Man muß bei ihnen und mit ihnen gewesen sein im Quartier, auf dem Marsche und im Kampf, um zu erkennen: mit diesen Soldaten kann man noch viele Schlachten gewinnen!

Das Gesicht des Krieges hat sich geändert, da dieses gewaltige Ringen um den Schlag des Herzens geht, um das germanische Herz, das seit Urzeiten der europäischen Völkerfamilie seine Kräfte leiht. Es geht ganz einfach um Sein oder Nichtsein. Und in diesem, oft alle Menschlichkeit entbehrenden Kriege versagt das Vorstellungsvermögen der Heimat, die sich in Gedanken noch nie so eng mit ihren Soldaten verbunden gefühlt hat. Der deutsche Soldat aber lernte alle Widrigkeiten zu bezwingen. Und der Geist, der ihn zu allen Zeiten beseele, ist erhalten geblieben.

Gewaltig sind die Erfolge dieses östlichen Sommers. Und was uns von anderen Fronten berichtet wurde, hat uns nur noch stärker gemacht. Wieder haben deutsche Truppen eine Basis geschaffen, auf der sich neue Waffentaten gründen werden. Was man von der anderen Seite großprahlerisch anzukündigen verstand, ist im wesentlichen kläglich gescheitert, denn Europa ist stärker und gefestigter denn je. Und man wird es auch zu gegebener Zeit in anderen Ländern erkennen, daß die angebliche große

Chance in Wirklichkeit gar keine war. Wir haben schon einmal einen an Grausamkeit unübertrefflichen Winter überstanden, für Eis und Schnee sind wir besser gerüstet denn je zuvor.

Natürlich hat auch das vergangene Jahr, das wieder als ein Teil großer Geschichte hinter uns liegt, schwere Opfer gekostet. Aber wohl nur der Einfältige könnte glauben, daß der Krieg stets nur beim Feinde Lücken in die Reihen reißt. Natürlich wurden Kräfte verbraucht, natürlich blieb so mancher gute Kamerad für immer zurück. Und es waren vielfach die Besten. Aber wer könnte einen Krieg auf sich nehmen, der sich nicht im klaren wäre, daß dieser Kampf das Blut vieler braver Söhne des Volkes fordere? Es ist doch im Lebenskampf eines Volkes nur von Bedeutung, ob der Erfolg die Verluste zu rechtfertigen weiß. Und wir erinnern uns an ein Wort von Walter Flex: Die Sieger werden unter den Toten sein!

So denken wir in tiefer Dankbarkeit an die vielen Kreuze und erdbräunten Hügel, die wir stumm gegrüßt. Doch kein noch so großes Opfer ist umsonst gebracht, weil es dazu beitrug, einem Volke im Kampfe ums Dasein das Leben zu erhalten. Sie alle, die wir in fremde Erde bettet, starben für neues Werden. Und das macht sie unsterblich!

So sind wir mit ungebrochener Kraft und unerschütterlichem Glauben ins neue Jahr marschiert, nicht mit lauten Getön und klingendem Jubel, aber mit fester Zuversicht. Und so rundet sich um unser Land eine Front gläubiger Herzen, eine Front, die die Heimat in sich schließt, die Heimat, die zur Front der Arbeit geworden. Wir wünschen uns wohl das Ende des Krieges, aber wir fragen nicht danach, weil wir wissen, daß dieses Ende erst sein wird, wenn die Mächte, die den Weltenbrand geschürt, endgültig von den Flammen selbst verzehrt sein werden.

Und deshalb kämpfen wir . . .

Feldpostgrüße . . . !

Südosten, 8. 10. 1942

Aus der Weite des sowjetrussischen Riesenteiches gehen die Gedanken in manchen Stunden nach daheim, jedoch weniger geboren aus dem Gefühl der Sehnsucht, als vielmehr aus der engen und lebendigen Verbindung zweier Schicksalsgemeinschaften. Beide Teile werden trotz Krieg und Weite immer wieder aufs neue zusammengefügt. Die Atmosphäre der Gemeinschaft umgibt gerade den am stärksten, der fern dieser Gemeinschaft ist, sei es nun die der Familie, des Berufes oder des ganzen Volkes.

Die Geschehnisse der Tage und Wochen, die am geistigen Auge vorübergleiten, erlebt der Soldat in einer außergewöhnlichen Fülle. Für ihn ist das Leben abgerundeter geworden, wesentlicher ausgerichtet. Was die Heimat an Mitteln mühsam und hart und unter fast unmöglichen Bedingungen erarbeitet und zur Front schafft, gelangt hier, mit dem Leben des einzelnen aufs engste verbunden, zum höchsten Einsatz. Darin liegt auch der hohe Sinn und Wert und der Adel des heimatlichen Schaffens, und der große Anteil der Heimat an dem gewaltigen Geschehen in einer epochenmachenden Zeit. Und beide Teile spüren es, daß es hier nicht um irgend etwas geht, sondern um das Leben des einzelnen wie um das des Volkes und somit um die Zukunft.

So oft verbindet sich beim Soldaten im Durchdenken dieser Gedanken das Traumhafte mit dem Wirklichen, das Ideale mit dem Realen, und in der Abwicklung der Geschehnisse eilt der Soldat dahin, ungebunden an Zeit und fern jeder Problematik über Dinge, die ihn verwirren könnten.

Und wenn er sich nach einigen Stunden der Ruhe morgens aus seinem Erdloch erhebt und die taueuchte Zeitbahn beiseite streift und die ersten wärmependenden

Sonnenstrahlen auf sich wirken läßt, dann spürt er von neuem, was es heißt „Leben“, und daß sein Einsatz diesem Leben gilt. — Und mag er am Abend nach harten Kampfstunden sich die Riemen seines Stahlhelms lösen und seine heiße Stirn dem kühlenden Windzug preisgeben, Gedanken und Auge der dunklen Weite überlassen, dann sind es wieder die gleichen Dinge, die ihn mit immer neuer und zunehmender Bewunderung erfassen, je öfter sich sein Nachdenken damit beschäftigt. Und seine Entscheidung für diese Stunde wie für die kommenden liegt klar vor ihm, und er nimmt von neuem den Kampf auf.

Nach wochenlangem, mühsamem Marsch durch die kalten, müdensteppe mit laufendem Einsatz, der uns manches Opfer gekostet hat, haben wir jetzt unser vorläufiges Jahresziel wohl erreicht. — Wir liegen vor einer großen Stadt, um die der Kampf nun schon seit Wochen tobt. Stück für Stück muß dem Geaner entrissen werden, denn er ist zäh, und er verteidigt sich mit allen ihm zur Verfügung stehenden Waffen. Noch steht über Teilen dieser Stadt eine schwarze Wolkenswand, hervorgerufen durch die gewaltigen Brände und Explosionen, noch tobt der Kampf um einzelne Straßenzüge und Häuserblöcke, noch rennt der Feind in den von uns gebildeten Kesseln gegen unsere Linien, um immer wieder zurückgeschlagen zu werden, noch einmal will er es mit aller Macht versuchen, aber es gelingt ihm nicht mehr. Er muß und wird weichen vor dem deutschen Soldaten, und damit dürfte eine der größten Schlachten dieses Kriegsjahres zu Ende gegangen sein.

Für den, der mit dabei war, ein gewaltiges Erlebnis, für uns alle ein stolzes Ergebnis.

Auch die Härte des Winters werden wir überstehen, um dann mit neuen Kräften an die Lösung neuer Aufgaben heranzugehen.

Fritz Mehlert

Vortrag eines Gastes von der Wehrmacht in einem unserer Werke

Am 17. November v. J. fand ein Appell in der Lehrwerkstatt eines unserer Ruhrstahlwerke statt. Veranlassung dazu gab ein Vortrag von Herrn Helwig, Leutnant in einer Panzer-Abteilung. Nach Begrüßung des Gastes und der Gefolgschaft durch den Betriebsdirektor des Werkes nahm Herr Leutnant Helwig das Wort zum Bericht über eigene Erlebnisse im Osten in den Schlachten von Minsk, Smolensk, Brijansk und in der Winterschlacht.

Der Vortragende streifte dabei die Aufgaben und ihre Durchführung bei einer Beobachtungsbatterie, die er als aufklärende Artillerie bezeichnete. Nicht minder aufschlußreich waren Berichte über die Verhältnisse der Ernährungslage der sowjetrussischen Bevölkerung, ganz besonders beim Arbeiter. Am Schlusse seiner Darstellung betonte der Redner: Wir sehen unsere Ehre im Einsatz unseres Lebens für Volk und Reich und sind dem Arbeitskameraden in unserer Rüstungsindustrie dankbar für jede Bombe und Granate, die aus den Werken zu uns an die Front kommt, um vielleicht einem von uns das Leben zu retten.

Mit dem Dank der Werksleitung durch den Betriebsdirektor an den Redner für die interessanten Ausführungen und besten Wünschen für seine Zukunft schloß der Appell mit dem Siegesheil auf den Führer.

Liebetrau



Aufnahme: D. Liebetrau

Stille Reserven!

Neben den zunehmenden Schwierigkeiten, in welche die USL-Rüstungswirtschaft rostoffmäßig mit der Ausweitung des Krieges hineingerät, zeichnen sich deutlich solche ab, die mit der zur Verfügung stehenden Arbeitskraft zusammenhängen. Es handelt sich hierbei weniger um zahlenmäßige Verknappung. Doch zeigen die Stimmen von jenseits des Ozeans, daß die Qualität der zur Verfügung stehenden Arbeiterschaft fachlich nicht ausreichend ist, um den erhöhten Anforderungen an eine beschleunigte Umstellung auf Kriegsproduktion zu genügen. Der amerikanischen Rüstungsindustrie fehlt das Rückgrat hochwertig ausgebildeter Facharbeiter.

Es tritt deutlich in Erscheinung, wie sich das Vordringen einförmiger Umlernberufe auswirkt, wenn nicht ihre Ergänzung in einer entsprechenden Anzahl hochwertiger Facharbeiterberufe vorhanden ist.

Es hat bei uns auch eine Zeit gegeben, in der man nach dem Sinn einer guten Berufsausbildung fragte. Teils lag es an der drohenden Ausichtslosigkeit, den erlernten Beruf wegen mangelnder Arbeitsplätze überhaupt einmal ausüben zu können, teils sah man allzuviel nach dem technischen Wunderkind USL, dem es gelungen war, mit verhältnismäßig kurzfristig angelernten Arbeitskräften eine Klebbandproduktion ungeahnten Ausmaßes aufrechtzuerhalten. Für die in Gang gebrachte Produktion mag der angelernte Bandarbeiter genügen. Aber bis dahin kann man auf den vielseitig ausgebildeten Facharbeiter nicht verzichten.

Wenn daher bei uns diese Engpässe weit weniger in die Erscheinung traten, so ist es vor allem der weitläufigen Planung unserer in der zurückliegenden Zeit noch sehr beengt arbeitenden Industrie zu verdanken, die keine Mühe scheute, um den Bestand an Facharbeitern zu er-

halten, ja ihn oft noch zu steigern. Gewiß wurde es manchem Betriebsführer in dieser Zeit noch bitter-schwer, die zusätzlichen Kosten für ein fachlich hochwertiges Ausbildungspersonal, für Lehrwerkstätten und zusätzlichen Werkstätten seinem Betriebe aufzuerlegen. Aber er erhielt selbst dadurch einen eigenen Stamm besserer Facharbeiter, und er kann heute weiter für sich in Anspruch nehmen, mitgeholfen zu haben, für die Zukunft zusätzliche Arbeitskräfte bereitgestellt zu haben. Die Inanspruchnahme dieser stillen Reserven brachte uns einen langjährigen Vorsprung, der rüstungswirtschaftlich von unseren Gegnern nicht wieder eingeholt werden kann. Es handelt sich hierbei um weitgesteckte Erziehungs- und Ausbildungsaufgaben, die erfahrungsgemäß immer erst über einen längeren Zeitraum hinweg zur Auswirkung kommen.

Wenn daher unsere Gegner in USL jetzt die Forderung aufstellen, der Enge auf dem Mangelgebiet — Facharbeiter — dadurch zu entgehen, daß sie in Nachahmung unseres hochwertigen Ausbildungswesens auch ihrerseits, Lehrwerkstätten bauen, dann können wir ihnen ziemlich genau ausrechnen, wann sie damit die ersten Erfolge haben werden.

Auch der rüstungswirtschaftliche Rückgriff in die halbkolonialen Räume Mittel- und Südamerikas bringt ihnen hierin keine Entlastung, da die dortigen Verhältnisse bekanntlich noch unentwickelter sind.

Es ist daher das Verdienst der Betriebsführer und der in der deutschen Wirtschaft tätigen Auszubildenden, schon frühzeitig für die Bereitstellung der stillen Reserven gesorgt zu haben, die heute zur Verfügung stehen und die in der großen Anzahl der ausgebildeten Facharbeiter, aber auch in dem hochentwickelten deutschen Ausbildungsweisen ihren Ausdruck finden.

E. U.

**Wer mit seinem Volk nicht Not und Tod teilen will, der ist nicht wert,
daß er mit ihm lebe.**

Jean Paul

Unfallverhütung:

Der gefährliche Fräser

Im Gegensatz zur Holzfräse, bei der der singende Ton schon eine gewisse Scheu vor der Maschine erweckt, erscheint der langsam laufende Metallfräser, bei dem das Arbeitsstück meist noch außerhalb des Arbeitsbereiches aufgespannt wird, harmlos. Wie entstehen dennoch die vielen schweren Unfälle an diesen Maschinen, und was ist ihre Ursache? Die Untersuchungen ergeben, daß entweder kein Schutz vorhanden oder daß die Schutzvorrichtung entfernt war oder daß ungeeignete Kleidung oder die Reinigung der Maschine während des Ganges den Unfall verursachten. Meist treffen auch mehrere der genannten Unfallursachen bei dem Unglück zusammen. Schon aus die em Grunde wäre es falsch, wollte man die Schuldfrage in den Vordergrund schieben. Außerdem weiß aber der Unfallverhüter aus seiner Betriebspraxis, wie schwer es ist, eine geeignete Schutzvorrichtung, die den Arbeitsgang nicht hemmt, anzubringen, und wie leicht im Arbeitsdrang der an der Fräsmaschine arbeitende Gefolgsmann versucht ist, die Umstellung oder Auswechslung der Schutzvorrichtung zu unterlassen oder den Stillstand der Maschine nicht abzuwarten, weil er fürchtet, seinen Verdienst zu schmälern. Hier kann daher nur das Zusammenwirken von Betriebsleiter, Meister und Arbeitskamerad helfen. Die gewerblichen Berufsgenossenschaften stellen zwar ihre aus vielen Betrieben gesammelten Erfahrungen bei jeder Betriebsbefähigung und in ihren Technischen Jahresberichten, Sicherheitslehrbriefen, Merkblätter ufw. zur Verfügung, aber es muß die Initiative der Betriebsleitung zur Ausbildung des technischen Schutzes und die Arbeitsdisziplin des Mannes an der Fräse hinzukommen, wenn diese zahlreichen und schwerwiegenden Unfälle vermieden werden sollen.



Generalfeldmarschall (Röhr)

Reichsmarschall Hermann Göring begeht am 12. Januar seinen 50. Geburtstag

KLEINE MITTEILUNGEN

Unsere Jubilare



Gussstahlwerk Witten

Auf eine fünfundsundzwanzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken:

Gustav Plesdonath, Umwalzer
Drahtwalzwerk, am 6. 11. 42

Henrichshütte Hattingen



Auf eine vierzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Oskar Kohlhaas, Werwalter,
Hauptmagazin, am 1. 12. 42

Karl Brosch, Brenner,
Kümpelbau, am 1. 12. 42



Dankfagung

Für die mir zu meinem vierzigjährigen Dienstjubiläum ausgesprochenen Glückwünsche und Ehrungen danke ich allen herzlichst.

Hauptmagazin, den 15. Dezember 1942.

Oskar Kohlhaas

Auf eine fünfundsundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



Josef Gieselmann, Vorarbeiter, Hammerwerk, am 25. 11. 42



Emil Brämer, Fallwerksarbeiter, Stahlwerk, am 17. 11. 42



Wilhelm Bögebing, Düsenwärter, Koferei, am 19. 11. 42



Karl Weiher, Hauptkaffierer, am 18. 12. 42



Walter Bottmer, Kranführer, Walzwerk 2, am 3. 12. 42



Walter Gostowski, 1. Schmelzer, Stahlwerk, am 19. 12. 42

Verheirathungen

Gussstahlwerk Witten

Herbert Radtke | Pfortner | 28. 11. 42

Henrichshütte Hattingen

Erich Danzberger	Techn. Büro (3. B. im Felde)	8. 12. 42
Hermann Leinhaus	Feilerwehr (3. B. im Felde)	4. 8. 42
Friedrich Nebelker	Mech. Werkstatt 6	8. 12. 42
Friedrich Thoren	Stahlwerk	5. 12. 42
Johanna Dings	Bearb.-Werkstatt 6	4. 12. 42
Friedrich Glender	Vorfalldat. Preßw.	7. 11. 42
Willy Liers	Rauf Preßwerk	11. 11. 42
Julius Reuter	Mech. Werkstatt 2 (3. B. im Felde)	17. 11. 42
Robert Witten	Stahlwerk	31. 10. 42
Paul Engelsberg	Mod. Schreinererei	20. 11. 42

Gelsenkirchener Gussstahlwerk

Keine Eingänge.

Stahlwerk Krieger

Josef Aefges | Gießerei
(3. B. im Felde) | 23. 10. 42

Annener Gussstahlwerk

Keine Eingänge.

Preßwerke Brackwede

Kilian Heidert	Betrieb IV	27. 11. 42
Paul Depta	Schweißerei	28. 11. 42



Geburten

Gussstahlwerk Witten

Ein Sohn:

Johann Franz	Bauabteilung	11. 11. 42	Hans Georg
Heinrich Solfstein	Gießerei	13. 11. 42	Günter
Willy Winterkamp	Bearb.-Werkstatt 5	13. 11. 42	Manfred
Alfred Botthoff	Bearb.-Werkstatt 5	10. 12. 42	Bernhard

Eine Tochter:

Ferd. Nohlsing	Bürochef 2	21. 11. 42	Antigret
----------------	------------	------------	----------

Henrichshütte Hattingen

Ein Sohn:

Eigfr. Mergardt	Stahlformgieß. 2	23. 11. 42	Ulrich
Hans Scholtemper	Wohnlag. Welfer	4. 11. 42	Hans Jürgen
Erich Schuch	Wärmefläche	27. 11. 42	Albert
Bernhard Schmidt	Walzwerk 2	5. 12. 42	Heinz Georg

Wilh. Bouillon (3. B. Soldat)	Walzwerk 2	8. 12. 42	Wilhelm
Berner Michaeli	Mech. Werkstatt 6	27. 11. 42	Horst Werner
Th. Lindemann	Bauabteilung	12. 12. 42	Egbert

Eine Tochter:

Karl Bruchmann (3. B. Soldat)	Stahlwerk	5. 11. 42	Edith
Heinz Bruchmann	Mech. Werkstatt 1	19. 11. 42	Ute
Franz Reine (3. B. Soldat)	Hochofen	8. 10. 42	Doris
Alfred Kemmer	Elektr. Abteilung	18. 11. 42	Elke
Roger Brand	Mech. Werkstatt 4	5. 11. 42	Edith Marcelle
Heinrich Thener	Instandf.-Werkst.	25. 11. 42	Inge
Hug. Singelmann	Stahlwerk	7. 12. 42	Doris
Bernhard Freig	Mech. Werkzeugm.	29. 11. 42	Christel
Bernhard Gach	Mech. Werkstatt 6	2. 12. 42	Christel
H. Johannesmeyer	Mech. Werkstatt 6	26. 11. 42	Barbel
Heinz Willemann	Mech. Werkstatt 6	30. 11. 42	Karin
Franz Radzio	Stahlwerk	8. 12. 42	Monika
Paul Hebestreit	Mech. Werkstatt 1	12. 12. 42	Ursula
Ludwig Maurath	Feuerwehr	9. 12. 42	Erna
Heinrich Samers	Mech. Werkstatt 6	13. 12. 42	Christel
Bernhard Asbeck	Mech. Werkstatt 6	12. 12. 42	Ellen

Gelsenkirchener Gussstahlwerk

Keine Eingänge.

Stahlwerk Krieger

Ein Sohn:

Otto Andrae (3. B. Soldat)	Instandf.-Werkst.	1. 11. 42	Rudolf
-------------------------------	-------------------	-----------	--------

Eine Tochter:

Peter Steins	Schreinerei	14. 11. 42	Ingrid
Johann Severen	Bearb.-Werkstatt	26. 11. 42	Monika

Annener Gussstahlwerk

Ein Sohn:

Bruno v. Zmuda	Bauabteilung	1. 11. 42	Peter
Heinrich Balte	Formerei 3	1. 11. 42	Dieter
Paul Richter	Formerei 3	10. 11. 42	Helmuth
Otto Hebestreit	Versuchsanstalt	3. 11. 42	Hans Dieter
Wilhelm Diebelt	Versuchsanstalt	29. 11. 42	Rudi
W. Breidenstein	Verwaltung	14. 11. 42	Ralf
Johann Brenner	Formerei 4	9. 11. 42	Heinrich
Wilhelm Gardt	Reparatur-Betrieb	23. 11. 42	Udo

Eine Tochter:

Em. Ginnemann	Bearb.-Werkstatt 2	31. 10. 42	Karin
Hermann Pott	Formerei 2	10. 11. 42	Monika

Preßwerke Brackwede

Ein Sohn:

Keine Eingänge.

Eine Tochter:

Hermann Berg	Betrieb IV	2. 10. 42	Rosemarie
Wilhelm Müller	Betrieb III	20. 11. 42	Hannelore
Heinz Goldstein	Betrieb III	26. 11. 42	Doris
Wilhelm Müller	Kontrolle	2. 12. 42	Barbel
Karl Polteit	Betrieb I	7. 12. 42	Monika
Wilhelm Esserfeld	Betrieb III	7. 12. 42	Marlis

Den Heimgang folgender Werkskameraden betrauern wir:

Gussstahlwerk Witten

August Hanowski, Hammerwerk I, am 15. 11. 42
 Adolf Terbüchte, Elektrobetrieb, am 18. 11. 42

Henrichshütte Hattingen

Johann Kemper, Walzwerk, am 28. 11. 42
 Adolf Urban, Bauabteilung, am 21. 10. 42
 Otto Neumann, Fernheizung, am 23. 10. 42
 Hermann Hörster, Elektrowerkstatt, am 29. 10. 42
 Wilhelm Porbed, Hammerwerk, am 29. 10. 42
 Hermann Schipf, Vergütung 6, am 19. 11. 42

Johann Kallisch, Walzwerk II, am 30. 9. 42
 Anton Hladky, Eisenbahn, am 2. 10. 42

Annener Gussstahlwerk

Franz Kappius, Elektrobetrieb, am 29. 10. 42
 Louis Lasberg, Verwaltung, am 13. 11. 42
 Johann Geß, Schreinerei, am 15. 11. 42

Preßwerke Brackwede

Otto Fuhrmann, Schweißerei, am 7. 12. 42
 Theodor Hellweg, Betrieb II, am 3. 12. 42



für Deutschlands Ruhm und Größe starben den Heldentod die Werkskameraden

Gussstahlwerk Witten

Gefreiter Heinrich Skrogi
Gefreiter Peter Schmoll

Pionier Heinrich Nequardt
Gefreiter Wilhelm Melches

Henrichshütte Hattingen

Gefreiter Erich Becker
(Inhaber des Pioniersturmaszeichens)
Pionier Hugo Hill
Obergefreiter Fritz Schneider
(Inhaber des Verwundetenabzeichens
in Schwarz)

Soldat Stejan Henle
Kanonier Hans Sobbe
Schütze Franz Weidner
Grenadier Karl Berger
PanzerSchütze Paul von Heesen
Schütze Rolf Dohmann
Schütze Oskar Sendt
Schütze Kurt Maschalek

Obergefreiter Karl Geh
(Inhaber des E. K. II und der St-
medaille)
Junkgefreiter Josef Mattermann
(Inhaber des E. K. II und des Kriegs-
abzeichens der Kriegsmarine)

Soldat Alfred Köster
Obergefreiter Bernhard Neumann
(Inhaber des E. K. II, Infanterie-
sturmaszeichens und Verwundeten-
abzeichens)

Schütze Walter Niepmann
(Inhaber des E. K. II)
Maschinengefreiter Hans Hohage
(Inh. des H.V.-Ehrenzeichens und des
Kriegsabzeichens der Kriegsmarine)

Kanonier Fritz Hellmann
Grenadier Heinz Haaf
Schütze Hermann Detring
Maschinengefreiter Paul Buxt
(Inhaber des Kriegsabzeichens
der Kriegsmarine)
Schütze Hermann Meincke
Schütze Willi Zenger
Panzergranadier Hans Tade
Panzerjäger Gustav Bahlbruch
Gefreiter Wilhelm Hagemann
Gefreiter Werner Heller

Gelsenkirchener Gussstahlwerke

Gefreiter Ferdinand Junter
Grenadier Wilhelm Pantof

Soldat Karl Otto
Gefreiter Friedrich Stahlshmidt

Stahlwerk Krieger

Gefreiter Heinrich Labs

Soldat Paul Bruderkhoff

Annener Gussstahlwerk

Soldat Michael Anjawa

Sie starben für Volk, Führer und Vaterland

Wir werden den toten Helden ein getreues Andenken bewahren

Betriebsführung und Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft